

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Axel Kober
Intendant Nils Szczepanski

9. Philharmonisches Konzert

DUISBURGER PHILHARMONIKER
DOROTHEE OBERLINGER

Dirigentin und Blockflöte

LES NATIONS

**EUROPÄISCHE BAROCKMUSIK
ZU OSTERN**

Mi. 5. / Do. 6. April 2023, 19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

9. Philharmonisches Konzert

Laura Vukobratović Trompete
Clara Blessing Oboe
Mayu Nihei Violine

Duisburger Philharmoniker
Dorothee Oberlinger
Dirigentin und Blockflöte

Programm

Johann Sebastian Bach (1685-1750)
Sinfonia und Adagio
aus dem Oster-Oratorium BWV 249 (1725)

Alessandro Marcello (1673-1747)
Concerto d-Moll für Blockflöte,
Streicher und Basso continuo (vor 1716)
I. Andante e spiccato
II. Adagio
III. Presto

Johann Sebastian Bach
Brandenburgisches Konzert Nr. 2
F-Dur BWV BWV 1047 (ca. 1719)
I. (Allegro)
II. Andante
III. Allegro assai

Jean-Baptiste Lully (1632-1687)
Passacaille aus der Oper „Armide“ (1686)

Pause

Johann Sebastian Bach
Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068 (ca. 1722)
I. Overture – Vite
II. Air
III. Gavotte I – Gavotte II – Gavotte I
IV. Bourrée
V. Gigue

Jacob van Eyck (ca. 1590-1667)
„Engels Nachtegaeltje“ aus „Der Fluyten Lust-hof“
für Blockflöte solo (vor 1644)

Antonio Vivaldi (1678-1741)
Concerto für Flautino, Streicher
und Basso continuo C-Dur RV 443 (ca. 1720)
I. (Allegro)
II. Largo
III. Allegro molto

Georg Friedrich Händel (1685-1759)
„Eternal source of light devine“ aus der „Ode for
the Birthday of Queen Anne“ HWV 74 (1713)

„Konzertführer live“ mit Anja Renczikowski
um 18:30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 21:30 Uhr.

Die Musik der Barockzeit war ausgesprochen international geprägt. Das italienische Konzert und die französische Suite gehörten zu den wichtigsten instrumentalen Formen, und diese Modelle sind auch im Programm des neunten Philharmonischen Konzerts zu erkennen. Zu hören sind aber nicht nur Werke italienischer und französischer Komponisten, denn auch andere Musiker haben sich mit den fremden Stilen auseinandergesetzt. Diese Auseinandersetzung konnte auf verschiedene Weise geschehen: Georg Friedrich Händel, der zunächst in der mitteldeutschen Kirchenmusikertradition ausgebildet worden war, brach 1707 zu einer mehrjährigen Studienreise nach Italien auf und knüpfte Kontakte zu Komponisten wie Arcangelo Corelli und Alessandro Scarlatti. Nach seiner Rückkehr blieb Händel jedoch nicht lange in Deutschland, sondern prägte über Jahrzehnte hinweg das britische Musikleben. Bodenständiger als Händel war der gleichaltrige Johann Sebastian Bach, der zwar keine vergleichbare Auslandsreisen unternahm, jedoch gründlich die Werke der großen europäischen Komponisten studierte und ihre stilistischen Eigenheiten kreativ fortführte.

Ohnehin wiesen die Künstlerbiographien schon damals große Überraschungen auf: Jean-Baptiste Lully, der die Musik am französischen Königshof prägte, war als gebürtiger Florentiner stolz auf seine musikalischen Wurzeln. Der lange Zeit in Venedig wirkende Antonio Vivaldi musste zunehmend europäische Kontakte knüpfen, bis er schließlich verarmt in Wien starb.

Hinzuweisen ist schließlich auf bemerkenswerte klangliche Aspekte des europäischen Programms. So weist das zweite Brandenburgische Konzert von Johann Sebastian Bach eine besonders farbige Besetzung auf, aber es ist auch interessant, das Oboenkonzert von Alessandro Marcello mit der Blockflöte als Soloinstrument zu hören. Und während beim Niederländer Jacob van Eyck in einem Solostück das Schlagen einer Nachtigall zu hören ist, ließ Antonio Vivaldi bravourös die hohe Flöte konzertant zur Geltung kommen.

Sinfonia und Adagio

aus dem Oster-Oratorium BWV 249

Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur BWV 1047

Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068

Als Johann Sebastian Bach 1723 Thomaskantor wurde, war er für die Musik an den vier Leipziger Kirchen verantwortlich. Ob er damals geahnt hatte, dass er seine längste berufliche Station antreten würde? Insgesamt 27 Jahre, bis zu seinem Tod im Jahr 1750 blieb er dieser Stadt verbunden. Zu dieser Zeit entstanden seine großen kirchenmusikalischen Werke, doch blieb dies nicht sein einziger Schaffensbereich. Johann Sebastian Bach wurde nicht allein für sein virtuosos Instrumentalspiel gerühmt, sondern festigte seinen Ruf als „gelehrter“ Komponist. Seitdem er 1729 die Leitung eines Collegium musicum übernommen hatte, führte dies wiederum zu einem erneuten Interesse an der Orchestermusik und dem Instrumentalkonzert.

Johann Sebastian Bachs frühere Anstellungen hatten deutliche Schaffensschwerpunkte erkennen lassen. Als Organist in Arnstadt und Mülhausen schrieb er von 1703 bis 1708 nicht nur Orgelwerke, sondern komponierte auch die ersten Ratswechselkantaten. Seit 1708 wirkte Bach als Hofmusiker in Weimar, wo er nicht nur zahlreiche Orgelwerke, sondern auch die ersten Stücke zu Unterrichtszwecken anfertigte. Außerdem beschäftigte er sich mit der jungen Gattung des Instrumentalkonzerts und komponierte Kirchenkantaten. Nach eigener Aussage genoss Bach von 1717 bis 1723 als Hofmusiker in Köthen seine glücklichste Zeit, und hier stand die Instrumentalmusik in besonderer Weise im Mittelpunkt seines Schaffens, denn Kirchenkantaten spielten am dortigen Hof kaum eine Rolle.

Johann Sebastian Bach hat sich in verschiedenen Schaffensphasen mit der Konzertform beschäftigt. Als erster Impuls kann um 1710 das Abschreiben italienischer Konzerte in Weimar gewertet werden. Durch den in Dresden wirkenden Violinvirtuosen Johann Georg Pisendel wurde Bach mit der Musik Antonio Vivaldis vertraut, und Prinz Johann Ernst von Sachsen-Weimar brachte Partituren aus den Niederlanden mit. Bachs schöpferischer Anteil nahm zu, indem er Konzerte von Antonio Vivaldi, Giuseppe Torelli, Alessandro

und Benedetto Marcello, Georg Philipp Telemann und Johann Ernst von Sachsen-Weimar für das Cembalo bzw. für die Orgel einrichtete.

Johann Sebastian Bachs berühmteste Orchesterwerke sind die „Brandenburgischen Konzerte“. Als er diese sechs „Concerts avec plusieurs instruments“ am 24. März 1721 dem Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg widmete, hatte er eine Anstellung als Hofkapellmeister in Köthen. Zu dieser Zeit haben die Konzerte bereits fertig vorgelegen, und es wird sogar angenommen, dass einzelne Werke schon in Bachs Weimarer Zeit entstanden sein könnten. Außerdem müssen Frühfassungen von einigen Konzerten existiert haben. Als Hauptmerkmal der „Brandenburgischen Konzerte“ gilt ihre instrumentale Vielfalt, da sich die Besetzung dieser Werke niemals wiederholt: Im ersten, zweiten, vierten und fünften Konzert werden Blasinstrumente hinzugezogen, im fünften Konzert kommt außerdem ein solistisches Cembalo zum Einsatz. Jeweils am Ende einer Dreiergruppe, in den Konzerten Nummer drei und Nummer sechs, ist eine Beschränkung auf Streichinstrumente zu beobachten. Dabei fällt der vollstimmige Klang des dritten Konzertes auf, während im sechsten Konzert die tiefen Instrumente bevorzugt werden, wobei auch die immer mehr aus der Mode kommenden Gamben berücksichtigt wurden.

Das „Brandenburgische Konzert“ Nr. 2 F-Dur BWV 1047 weist eine ungewöhnliche Besetzung auf, da Trompete, Blockflöte, Oboe und Violine als Soloinstrumente verlangt werden. Wie die Trompete häufig als Symbol für die Herrschaft verstanden wird, so nimmt das Blechblasinstrument auch hier häufig eine exponierte Position ein. Im ersten Satz spaltet Bach das thematische Material auf und lässt es in immer neuen Instrumentenkombinationen erklingen – häufig mit dem besonderen Glanz der Trompete. Im zweiten Satz schweigt nicht nur das Blechblasinstrument, sondern auch das Orchester. Bach präsentiert einen kammermusikalischen Satz, bei dem die verbleibenden Soloinstrumente über einen in gleichmäßigen Notenwerten voranschreitenden Bass spielen. Das drei Takte lange Thema, das durch alle Solostimmen wandert, endet mit einer Seufzerfigur, und diese Seufzerfigur wird abgespalten und erklingt deshalb oft in dichter Folge und mit großer Intensität. Der dritte Satz wird strahlend von der Trompete eröffnet, das Thema wird in größeren Abständen von den übrigen Soloinstru-



Johann Sebastian Bach, hier noch zu seiner Zeit als Hofkapellmeister in Weimar, Ölgemälde von Johann Ernst Rentsch, 1715

menten aufgenommen, die Funktion des Streichorchesters bleibt bescheiden, und mit der markanten Präsentation des Hauptthemas durch die Trompete endet das Konzert. Insgesamt zeigt sich, dass Johann Sebastian Bach die Konzertform kreativ weiterentwickelte und nicht zum Epigonen der italienischen Komponisten wurde.

Es ist bedauerlich, dass in Bachs Schaffen Verluste hinzunehmen sind, und einige Werke sind immerhin auf Umwegen überliefert worden. Am ersten Ostertag des Jahres 1725 hat Bach in Leipzig das Oster-Oratorium „Kommt, eilet und laufet“ BWV 249 aufgeführt. Von den großen Passionen unterscheidet sich das Werk dadurch, dass die Handlung nicht von einem Evangelisten, sondern von den beteiligten Personen – Maria Magdalena und Maria Jacobi sowie den Jüngern Petrus und Johannes – berichtet wird. Bei dieser Kantate – die Bezeichnung Oratorium wurde erst bei einer Wiederaufführung im Jahr 1735 verwendet – handelt es sich um die textliche Neufassung der Schäferkantate „Entflieht, verschwindet, entweicht ihr Sorgen“ BWV 249a. Jedoch konnte die Musik der Arien beibehalten werden, nur die Rezitative mussten neu komponiert werden. Eingeleitet wird das Oster-Oratorium durch zwei Instrumentalsätze. Der Bach-Forscher Alfred Dürr vermutet, dass sie auf eine verschollene Instrumentalsinfonie aus Bachs Köthener Zeit zurückgehen. Der erste Satz ist schnell und mit drei Trom-

peten, Pauken, zwei Oboen, Streicher und Basso continuo prächtig instrumentiert. Der zweite, langsame Satz sieht eine reduzierte Besetzung vor und ist darüber hinaus nach Moll gewandelt: Über einem ständig wiederkehrenden eintaktigen rhythmischen Motiv der Streicher spielt die Solo-oboee ein ausdrucksstarkes Thema.

Für Soloinstrumente komponierte Johann Sebastian Bach zahlreiche Suiten mit der standardisierten Satzfolge Allemande, Courante, Sarabande und Gigue. Daneben liegen lediglich vier Orchestersuiten vor, und diese Werke scheinen das vorgegebene Modell eher zu meiden. Nach dem Vorbild von Jean-Baptiste Lully ist jedoch der Beginn mit einer ausgedehnten Ouvertüre im französischen Stil obligatorisch. Die Länge der Eröffnungssätze hat dazu geführt, dass bei Bach und seinen Zeitgenossen wie Georg Philipp Telemann, Johann Friedrich Fasch und Christoph Graupner der Begriff „Ouvertüre“ auf die gesamten Orchestersuiten angewendet wurde. Es ist nicht eindeutig geklärt, wann Bach diese Werke geschrieben hat. Die Suiten weisen große Unterschiede bei den Besetzungen auf, sie bilden keine zusammengehörige Gruppe und wurden wahrscheinlich schon während der Köthener Zeit geschrieben. Später angefertigtes Stimmenmaterial legt allerdings die Vermutung nahe, dass Bach diese Werke auch in Leipzig aufgeführt hat.

Die Ouvertüre Nr. 3 D-Dur BWV 1068 weist mit drei Trompeten, Pauken, zwei Oboen, Streichern und Basso continuo eine prächtige Besetzung auf. Allerdings sind die beiden Oboen nicht selbstständig geführt, sondern laufen mit der ersten Violine oder mit den beiden Violinen parallel. Das unterscheidet die dritte von der vierten Ouvertüre D-Dur BWV 1069, der 1725 der Chorsatz „Unser Mund sei voll Lachens“ eingearbeitet wurde. Sie wurde somit zum Beginn einer Weihnachtskantate. Die Ouvertüre D-Dur BWV 1068 wurde zunächst womöglich ohne Trompeten, dafür aber mit konzertierender Violine entworfen. Damit würde sie Elemente eines Konzertsatzes in sich aufnehmen. Das ist plausibel, weil sich der Ouvertüre nicht sofort die stilisierten Tanzsätze anschließen. Vielmehr folgt zunächst jener ruhige Streichersatz, der mit „Air“ überschrieben wurde und zu Johann Sebastian Bachs beliebtesten Instrumentalstücken gehört. Erst danach folgen die mit Gavotte (1 und 2), Bourrée und Gigue überschriebenen Sätze mit Tanzcharakter.

Alessandro Marcello

Concerto für Blockflöte und Streicher d-Moll

Das Concerto d-Moll von Alessandro Marcello – ursprünglich für Oboe geschrieben und im neunten Philharmonischen Konzert auf der Blockflöte zu hören – zählt zu den beliebtesten barocken Bläserkonzerten. Über den Komponisten ist nicht viel bekannt, die Überlieferungsgeschichte seines berühmtesten Werks ist von Fehlzuschreibungen und einer unerwarteten Unterstützung begleitet.

Alessandro Marcello wurde 1673 in Venedig geboren. Er stammte aus einer Aristokratenfamilie, erhielt Musikunterricht, studierte außerdem an der Universität von Padua Mathematik und Philosophie. Die Zahl der von Alessandro Marcello überlieferten Kompositionen ist gering, als Musiker betrachtete er sich als „adliger Dilettant“, der einige Werke unter einem Pseudonym veröffentlichte. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich vor allem mit geistlicher Lyrik. Alessandro Marcello starb 1747 in Padua.

Das Konzert d-Moll wurde 1717 in Amsterdam in einem Sammelband veröffentlicht, der außerdem Werke von Komponisten wie Tomaso Albinoni, Giuseppe Sammartini, Francesco Maria Veracini und Antonio Vivaldi enthielt. Das Marcello-Konzert gehört zu denjenigen Werken, das Prinz Johann Ernst von Sachsen-Weimar dem Weimarer Hofmusiker Johann Sebastian Bach aus den Niederlanden mitbrachte. Bach fertigte eine Übertragung für Tasteninstrument an (BWV 974). Während Marcello dem Bläsersolisten gerade im langsamen Satz viel Freiheiten bei der Ausgestaltung ließ, hat Bach die Melodiestimme mit reichen Auszierungen versehen. Übrigens berufen sich die Solisten auch heute noch meistens auf Bachs Ornamentik.

Bach kannte damals nicht den Urheber des Konzertes. Es galt zunächst als Werk Antonio Vivaldis und war später lange Zeit Marcellos ebenfalls komponierendem Bruder Benedetto zugeschrieben. Inzwischen konnte Alessandro Marcello zweifelsfrei als Autor des beliebten Konzerts identifiziert werden, dessen langsamer Satz mit herrlicher Melodieführung über pochenden Akkorden als Sternstunde gilt.

Jean-Baptiste Lully

Passacaille aus der Oper „Armide“

Um die Kunst der Variation geht es in zwei Stücken des neunten Philharmonischen Konzerts. Streng und zugleich üppig ist der Eindruck, den die Passacaille aus Lullys Oper „Armide“ hinterlässt, viel bescheidener wirkt dagegen eine Blockflötenkomposition Jacob van Eycks.

Jean-Baptiste Lully wirkte mit seiner Musik stilbildend am Hof des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Zuletzt fiel der Musiker bei dem Monarchen in Ungnade, die Tragédie en musique „Armide“ wurde 1786 nicht mehr im Schloss Versailles, sondern in der Pariser Oper uraufgeführt. Die Textvorlage stammte aus Torquato Tassos Epos „Das befreite Jerusalem“, im Mittelpunkt der Handlung stehen die Zauberin Armide und der Kreuzritter Renaud. Der dramatische Höhepunkt wird im letzten der fünf Akte erreicht. In der hierin erklingenden Passacaille wird eine viertaktige absteigende Bassfigur unablässig wiederholt. Hierüber verändern sich die Figurationen der Oberstimmen, die Notenwerte werden verkleinert, und gelegentlich bleibt die tiefe Klangregion des vollstimmigen Instrumentalstücks ausgespart. Die Passacaille ist Bestandteil eines Divertissements, in ihrer Strenge entfaltet sie eine beinahe hypnotische Wirkung.



Orchesterzentrum | NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

**Die Duisburger Philharmoniker
beteiligen sich am Projekt**

„Orchester-Praktika NRW“

**und setzen sich so für die Zukunft
junger Orchestermusikerinnen
und Orchestermusiker ein.**

www.orchesterzentrum.de

Jacob van Eyck

„Engels Nachtgaeltje“ aus „Der Fluyten Lust-hof“

Jacob van Eyck ist nicht nur der älteste Komponist im Programm des neunten Philharmonischen Konzerts. Er ist auch mehr Sammler und Bearbeiter als Komponist. Seine umfangreiche Sammlung „Der Fluyten Lust-hof“ bietet Variationen über damals bekannte Melodien.

Der Niederländer Jacob van Eyck war von Geburt an blind. Er wirkte als Glockenspiellehrer an der Utrechter Domkirche, gleichzeitig war er ein geschätzter Glockensachverständiger. Außerdem hatte er die Aufgabe, die Spaziergänger auf dem St. Jans-Kirchhof mit seinem Blockflötenspieler zu erfreuen. Sein virtuoseres Flötenspiel fand sogar in einigen zeitgenössischen Gedichten Erwähnung. Sein zweiteiliges Sammelwerk „Der Fluyten Lust-hof“ enthält etwa 150 Stücke für die Blockflöte und erlebte noch zu Lebzeiten mehrere Neuauflagen. Dies unterstreicht die Beliebtheit der Blockflöte, die beim einfachen Volk ebenso gespielt wurde wie vom reichen Bürgertum und dem Adel.

„Der Fluyten Lust-hof“ bietet Variationen über die damals bekannten Lieder, Tänze und Kirchenlieder. Verblüffend ist die Internationalität der Vorlagen, was wiederum Aufschluss über die Verbreitung von Musik im 17. Jahrhundert gibt. Eines der bekanntesten Stücke in van Eycks Sammlung ist das „Engels Nachtgaeltje“. Das Thema der „Engelischen Nachtigall“ dürfte ein um 1630 in England entstandenes Lied gewesen sein, jedoch ist ein vollständiger Liedtext niemals aufgetaucht. Jacob van Eycks Fassung bietet das Thema mit zwei Variationen, in denen die Notenwerte immer kürzer werden. Das „Engels Nachtgaeltje“ verblüfft bei seiner Staunen erregenden Virtuosität durch das Abwechseln von liedhaften Elementen und – in der Musikliteratur gar nicht so seltenen – Vogelstimmenimitationen, aber auch reizvolle Echowirkungen kommen vor. Übrigens enthält jeder Band des „Fluyten-Lust-hofs“ seine eigenen Nachtigall-Variationen: Dem „Engels Nachtgaeltje“ des ersten Bandes steht im zweiten Band das etwas theatralischer wirkende Stück „Den Nachtgael“ gegenüber. Jacob van Eyck hatte niemals daran gedacht, bei einer Neuauflage eines der beiden Stücke zu eliminieren. Offenbar wusste er sehr genau um die Wirkung der beiden effektvollen Stücke.

Antonio Vivaldi

Concerto für Flautino und Streicher C-Dur
RV 443

Nach dem Solostück des Niederländers Jacob van Eyck ist der Schritt zum Werk für Blockflöte mit Begleitung nur folgerichtig. Der Venezianer Antonio Vivaldi gilt als Begründer des modernen dreisätzigen Konzerttyps, der zu seiner Zeit im Gegensatz zu Arcangelo Corellis Concerto grosso stand. Die genaue Zahl von Antonio Vivaldis Konzerten lässt sich nicht eindeutig bestimmen, doch werden es nach vorsichtiger Schätzung etwa sechshundert sein. Der Komponist, der selbst ein hervorragender Geiger gewesen war, schrieb mehr als 220 Konzerte für die Violine – mehr als ein Drittel seines gesamten Konzertschaffens. Doch auch viele weitere Instrumente hat er solistisch bedacht, zum Beispiel die Blasinstrumente. Unter anderem komponierte er Konzerte für die Traversflöte und für die Blockflöte, und auch drei Konzerte für den Flautino sind überliefert. Es ist nicht eindeutig zu sagen, welches Instrument mit „Flautino“ gemeint ist. Favorisiert wird die Annahme, es handle sich beim Flautino um eine Sopranino-Blockflöte. Es lässt sich aber nicht restlos ausschließen, dass der Komponist an eine Piccolo-Querflöte gedacht hatte. Eine genaue Datierung der drei Konzerte für den Flautino ist nicht möglich. Da Vivaldi in den Opern „Tito Manlio“ (1719) und „La Verità in Cimento“ (1720) Arien mit diesem Instrument besetzte, dürfte ein zeitlicher Anhaltspunkt gegeben sein. Deshalb ist auch anzunehmen, dass Vivaldi die Flautino-Konzerte für das Mädchenorchester am „Ospedale della Pietà“ komponierte.

Das Konzert C-Dur RV 443 ist das bekannteste von Antonio Vivaldis Konzerten für den Flautino. Durch das hohe Soloinstrument gewinnt das Konzert eine einzigartige Klanglichkeit, und es fordert einen äußerst virtuosen Vortrag. Der erste Satz weist Dreiklangsthematik mit filigranen Umspielungen auf, der langsame Mittelsatz ist ein sanftes Siciliano, dessen typischer Rhythmus zwischendurch durch kleinste Notenwerte aufgefüllt wird, während das Finale neben Dreiklangsthematik und weiten Intervallsprüngen wirkungsvoll auch den Triller einbezieht.

Georg Friedrich Händel

„Eternal source of light devine“ aus der
„Ode for the Birthday of Queen Anne“ HWV 74

Mit einem Ausschnitt aus der „Geburtsode für Königin Anne“ von Georg Friedrich Händel schließt sich im Philharmonischen Konzert ein großer Kreis: Mit dem Lobpreis Gottes der ersten Sätze aus dem Oster-Oratorium Johann Sebastian Bachs hatte das Konzert begonnen, das nun mit einem weltlichen Herrscherlob endet. Solches war möglicherweise bereits im zweiten „Brandenburgischen Konzert“ angeklungen, ganz sicher aber in der auf das höfische Zeremoniell abgestimmten Musik Jean-Baptiste Lullys.

Das „Utrechter Te Deum“, geschrieben zum Ende des Spanischen Erbfolgekrieges, und die „Geburtstagsode für Königin Anne“ sind die ersten Werke, die Georg Friedrich Händel 1713 für das englische Königshaus komponierte. Mit diesen Werken versuchte Händel seine Karriere auf der britischen Insel zu befördern. Nachdem der Musiker von seiner mehrjährigen Italienreise zurückgekehrt war, hatte er zunächst eine Anstellung als Kapellmeister des Kurfürsten von Hannover erhalten. Nachdem er 1710 erstmals nach England gereist war, suchte er Gelegenheiten, sich dauerhaft auf der Insel niederzulassen.

Ob es am 6. Februar 1713 tatsächlich zur ersten Aufführung der Geburtstagsode kam, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Die Regentin war damals schon von Krankheiten geplagt, sie starb am 1. August 1714, und ihr Nachfolger war der Kurfürst von Hannover, der als George I. den englischen Thron bestieg.

Im „Te Deum“ und in der Geburtstagsode knüpfte Georg Friedrich Händel an das Vorbild Henry Purcells an. Bei dem Eingangssatz der Ode, „Eternal source of light devine“, handelt es sich ursprünglich um den Dialog einer Singstimme mit der Trompete, der von den Streichinstrumenten in langen Notenwerten begleitet wird. Dem in reiner Schönheit vorbeiziehenden Satz – im Konzert als Zwiegespräch von Oboe und Trompete zu hören – schließt sich als Refrain eine lebhaftere Fuge an.

Michael Tegethoff

Erklärung zum Krieg in der Ukraine

Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.

Spendenkonto Ukraine
der Duisburger Wohlfahrtsverbände
„Duisburg hilft“
IBAN: DE72 3505 0000 0200 9200 98
Sparkasse Duisburg



DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



LA FILLE DU RÉGIMENT

GAETANO DONIZETTI

Romantische Komödie im grotesk-
üppigen Look naiver Malerei –
kriegen sie sich oder nicht?

Theater Duisburg
19.04.–09.06.2023

theater-duisburg.de

Die Mitwirkenden des Konzerts



Foto: privat

Dorothee Oberlinger wirkt als Blockflötistin, Ensembleleiterin, Dirigentin, Festivalintendantin und Universitätsprofessorin. Sie gehört heute zu den international prägenden Persönlichkeiten im Bereich der Alten Musik. Die Künstlerin wurde mit nationalen und internationalen Musikpreisen wie Opus Klassik (Instrumentalistin des Jahres, 2020), Echo Klassik, dem Diapason d'Or, dem ICMA Award und dem Telemann-Preis der Stadt Magdeburg ausgezeichnet. Als Solistin arbeitet sie seit 2002 mit dem von ihr gegründeten „Ensemble 1700“ sowie mit Barockensembles und Orchestern wie den Sonatori de la Gioiosa Marca, Musica Antiqua Köln, Arte del Mondo, B'Rock, der Akademie für Alte Musik Berlin, der Academy of Ancient Music, Al Ayre Español, Il Suonar Parlante, Zefiro oder Concerto Köln. Nach ihren Studienjahren in Köln, Amsterdam und Mailand gab sie ihr internationales Debüt 1997 mit dem ersten Preis im internationalen Wettbewerb SRP/Moock U.K. in der Londoner Wigmore Hall. Seitdem folgten zahlreiche Einladungen zu bedeutenden Festivals und in die wichtigsten Konzerthäuser. Neben ihrer intensiven Beschäftigung mit der Musik des Barock widmet sich Dorothee Oberlinger immer wieder auch der zeitgenössischen Musik und der Avantgarde. So war sie an dem 2009 erschienenen Album „Touch“ des Schweizer Pop-Duos Yello beteiligt. Seit 2004 lehrt sie als Professorin an der Universität Mozarteum Salzburg, wo sie von 2008 bis 2018 das Institut für Alte Musik leitete und zu einer international anerkannten Institution für Studien der historischen Aufführungspraxis entwickelte. Sie ist Festivalintendantin der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci und der Barock-Festspiele Bad Arolsen. Ihr internationales Debüt als Operndirigentin gab sie 2017 bei den Göttinger Händel-Festspielen 2017, es folgten Opern von Bononcini (2019), Telemann (2021) und Giuseppe Scarlatti (2022). 2022 förderte das Bundesprogramm NEUSTART KULTUR die szenische Produktion der Serenata „Il giardino d'amore“ von Alessandro Scarlatti. Weitere Barockopernprojekte werden von 2022 bis 2024 vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen NRW gefördert. Dorothee Oberlinger ist Ehrenbürgerin ihrer Heimatstadt Simmern. Für ihre kulturellen Verdienste wurde ihr 2021 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz erster Klasse der Bundesrepublik Deutschland verliehen.



Laura Vukobratović (Trompete), in der jugoslawischen Stadt Novi Sad geboren, begann ihre Ausbildung bei Prof. Kovacs Kalman an der Musikhochschule ihrer Heimatstadt. Von 1995 bis 2001 war sie in der Meisterklasse von Prof. Reinhold Friedrich an der Musikhochschule Karlsruhe. Bereits im Alter von achtzehn Jahren wurde sie Solotrompeterin am Serbischen Nationaltheater in Novi Sad. 1994 erhielt sie an der dortigen Musikhochschule eine Dozentenstelle.

Zweimal gewann sie in ihrem Heimatland den „Nationalen Wettbewerb junger Talente“, bevor sie 1999 mit dem DAAD-Preis ausgezeichnet wurde. Zu dieser Zeit besuchte sie Meisterkurse bei Maurice André und Guy Touvron.

Engagements als Solistin führten sie in den vergangenen Jahren durch Europa und nach Südamerika. Dabei arbeitete sie mit international renommierten Orchestern zusammen. In der Spielzeit 2002/2003 wirkte sie als Solotrompeterin im NDR-Sinfonieorchester Hamburg, 2003 wurde sie Solotrompeterin im Orchester des Nationaltheaters Mannheim. 2005 begann ihre Tätigkeit als Dozentin an der Musikhochschule in Karlsruhe. Seit 2013 unterrichtet sie als Professorin an der Folkwang Universität der Künste Essen. Laura Vukobratovićs vielfältiges Repertoire reicht von der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts bis zur Moderne. Als Solistin des zweiten Brandenburgischen Konzertes von Johann Sebastian Bach ist sie auf der Piccolotrompete ebenso erfolgreich wie auf der Naturtrompete.

Laura Vukobratović wirkte 2016 beim Neujahrskonzert der Duisburger Philharmoniker mit und war 2018 Solistin beim Serenadenkonzert auf der Regattabahn in Wedau.



Clara Blessing (Oboe) hat sich als Spezialistin für historische Instrumente einen hervorragenden Ruf erworben. Ihr Spiel „voll emotionaler Wärme“ (Kölner Stadt-Anzeiger) berührt und begeistert Publikum und Presse in den Konzerthäusern und bei Festivals weltweit.

Regelmäßig tritt sie als Solistin in Oboenkonzerten auf, kammermusikalisch musiziert sie an der Seite von Künstlern wie Isabelle Faust und Kristian Bezuidenhout, und sie ist gern gesehener Gast bei Orchestern wie Concerto Köln, dem Budapest Festival Orchestra und The English Concert. Ihr musikalischer Schwerpunkt ist das Repertoire des Barock und der Klassik, und in jüngster Zeit nimmt sie zunehmend auch das spätere 19. Jahrhundert in den Fokus.

Die Begeisterung für die historische Aufführungspraxis entwickelte Clara Blessing während ihres Studiums bei Christian Schneider und Michael Niesemann, das sie mit dem Konzertexamen an der Folkwang Universität der Künste Essen „mit Auszeichnung“ abschloss. Sie wurde beim Internationalen Telemann-Wettbewerb ausgezeichnet, wurde vom Orchestra of the Age of Enlightenment gefördert und spielte im European Union Baroque Orchestra. Clara Blessing wurde gefördert von der Studienstiftung des Deutschen Volkes, der Deutschen Stiftung Musikleben und Yehudi Menuhin „Live Music Now“.

Clara Blessing lehrt als Professorin an der Würzburger Musikhochschule, betreut die Studierenden an den Musikhochschulen Trossingen und Karlsruhe und gibt regelmäßige Meisterkurse im In- und Ausland. Im Jahr 2021 veröffentlichte sie die wertvolle Sammlung „Etüden für Oboe“.



Foto: privat

Mayu Nihei (Violine) erhielt ihre musikalische Ausbildung an der Universität der Künste in Tokio sowie bei Prof. Mark Gothoni an der Universität der Künste Berlin, wo sie 2018 ihren Master-Abschluss als Instrumentalsolistin erhielt und 2022 ihre musikalische Ausbildung mit dem Konzertexamen abschloss.

Die Geigerin ist Stipendiatin der Ezo Memorial Foundation, der Rohm Music Foundation und der Meiji Yasuda Cultural Foundation in Japan.

Mayu Nihei ist eine der talentiertesten japanischen Geigerinnen ihrer Generation und Preisträgerin vieler nationaler und internationaler Wettbewerbe. Unter anderem erhielt sie erste Preise beim 3. Internationalen Yokohama Musikwettbewerb und beim 8. Tokio Musikwettbewerb. Beim 58. Internationalen Paganini-Wettbewerb war sie Semifinalistin. Als Solistin trat Mayu Nihei mit Orchestern in Japan auf. 2019 ging sie mit dem Hochschulorchester der Universität der Künste (Leitung: Steven Sloane) auf Europatournee und hatte Auftritte in Berlin, Bochum, Rotterdam und London. Mit der Kammerphilharmonie Amadé unter der Leitung von Frieder Obstfeld trat sie ebenfalls mehrfach als Solistin auf. Mayu Nihei war Vorspielerin der ersten Violinen beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, als Gastkonzertmeisterin spielte sie unter anderem beim Tokyo Philharmonic Orchestra und beim Japan Philharmonic Orchestra. Seit 2022 ist sie dritte Konzertmeisterin der Duisburger Philharmoniker.

Mayu Nihei spielt eine Violine von Giovanni Francesco Pressenda von 1833, gestiftet von einem privaten Mäzen.

Mittwoch, 26. April 2023, 19:30 Uhr
Donnerstag, 27. April 2023, 19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

10. Philharmonisches Konzert

Axel Kober Dirigent



Foto: Enrico Nawrath



Foto: Dietlind Konold

Richard Wagner

Eine „Faust“-Ouvertüre d-Moll WWV 59

Manfred Trojahn

Sinfonie Nr. 5

Christian Gottlieb Müller

Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 12

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

„Konzertführer live“ mit Anja Renczikowski
um 18:30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das zweite „Brandenburgische Konzert“ von Johann Sebastian Bach zuletzt am 12./13. März 1986 gespielt. Die musikalische Leitung hatte Hiroshi Wakasugi.

Bachs Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068 stand zuletzt am 16./17. Juni 1999 auf dem Programm. Der Dirigent war Bruno Weil.

In der Oboenfassung war das Konzert d-Moll von Alessandro Marcello zuletzt am 28./29. September 1948 zu hören. Der Solist war Helmut Hucke, es dirigierte Georg Ludwig Jochum.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz,
Gesundheit, Verbraucherschutz und Kultur
Astrid Neese, Kulturdezernentin

Duisburger Philharmoniker

Intendant Nils Szczepanski

Neckarstr. 1

47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 123

info@duisburger-philharmoniker.de

www.duisburger-philharmoniker.de

Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf

Theaterkasse Duisburg

Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)

Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)

Fax 0203 | 283 62 - 210

karten@theater-duisburg.de

abo@theater-duisburg.de

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr

Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.

Fotos: Marc Zimmermann, Kurt Steinhausen, Marie Laforge



So. 23. April 2023, 11:00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

STREICHQUINTETTE

5. Profile-Konzert

Eryu Feng Violine

Johanna Klose Violine

Judith Bach Viola

Lolla Süßmilch Viola

Anja Schröder Violoncello

**Werke von Wolfgang Amadeus Mozart
und Anton Bruckner**

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e.V.

8. Kammerkonzert TRIO CON BRIO COPENHAGEN

So. 16. April 2023, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Trio con Brio Copenhagen:
Soo-Jin Hong Violine
Soo-Kyung Hong Violoncello
Jens Elvekjær Klavier

Ludwig van Beethoven
Klaviertrio D-Dur op. 70 Nr. 1 „Geistertrio“

Sergej Prokofjew / Jens Elvekjær
Vier Stücke aus dem Ballett „Romeo und Julia“

Franz Schubert
Klaviertrio Es-Dur op. 100 D 929

Ermöglicht durch die
Verlagshaus-Wohlfarth-Stiftung